

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 12

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Satyrspiel ganz links

-an- Während die *Genfer Nicolisten* und eine kommunistische Gruppe um den sicherlich als „aktiver Revolutionär“ anzusprechenden Hofmaier und andere Leute aus der lange Zeit verbotenen KPS. sich in der „*Partei der Arbeit*“ angesiedelt haben, erscheint plötzlich die „wirkliche“ KPS. auf dem Plan und fängt das tolle Spiel wieder an, das im Weimarer-Deutschland so berühmt und so lächerlich verlief: „Wir sind die wahren Kommunisten“, erklären die Leute um den Genossen *Vanoni*. Die PdA. hat Gelder von Industriellen, „Blutgeld“ sozusagen, angenommen. „Verräterclique“ und andere liebliche Ausdrücke werden aus dem alten Archiv hervorgeholt. Die Verdächtigungen fliegen, die Saat des zersetzenden Misstrauens geht in den Reihen beider Lager auf, wuchert darüber hinaus in die Reihen anderer Parteien, und würden wir in einem wirklichen „Krisenklima“ leben, man müsste dem düsteren Treiben dieser Leute wahrhaftig nicht ironisch lächelnd, sondern besorgt zuschauen.

Die PdA. sei also von Kriegsgewinnlern, vor allem Rüstungsindustriellen, finanziert worden, wird gesagt, oder vermutet, oder auch nur vage kombiniert. Sofort haben eine Anzahl Geschäftsleute, welche sich heute für die Aufnahme von wirtschaftlichen Beziehungen mit Russland einsetzen, der Bundesanwaltschaft ihre Akten zur Untersuchung angeboten, damit sie von dem Vorwurf, sie könnten unsern „Moskauern von der einen Sorte“ auf die Beine helfen und sich damit beim Kreml in gutes Licht setzen wollen, nicht betroffen würden. Mit bösem Schmunzeln fragt die sozialdemokratische Presse die von der SP. abgesprungenen PdA.-Leute, ob sie mit ebenso reinem Gewissen die Bundesanwaltschaft einladen könnten, in ihre Praktiken zu leuchten. Natürlich bedeutet dies für die betroffenen Radikalisten eine böse Ueberraschung. Mögen sie auch abgebrüht sein und wissen, dass im Leben der Parteien das Geld für den Parteiapparat und die jeweiligen Aktionen immer woher kommt und oft genug nicht mit der Nase nach seinem Geruch untersucht wird. Geld aus gewissen Quellen bedeutet die schwerste Diskreditierung bei den Massen, die man zu gewinnen sich anschickt. Auf bürgerlicher Seite könnte man sich direkt gratulieren zu dieser „moralischen Erledigung der PdA.“

Man soll sich aber nicht so leichtin gratulieren. Denn entschlossene Leute, die in die Enge oder gar an die Wand getrieben werden, sind um Desperado-Einfälle nicht verlegen. Man denke etwa an den eben begonnenen „Säuberungsfeldzug“ aus den Reihen der PdA., in welchem sich der in Basel sitzende Herr „von Schenk“ an den freisinnigen Nationalrat Gut von Stäfa wagt, den er des Einverständnisses mit dem prodeutschen Obersten Däniker beschuldigt. Das böse Satyrspiel, welches „Genosse Vanoni von der wahren KP.“ gegen die PdA. eingeleitet, könnte vielleicht vergessen werden, wenn der PdA. die „Erledigung“ anderer, vor allem bürgerlicher Gegner gelänge. Stünden wir mitten in einer wirklichen politischen Krisensituation, dann würde schon der Versuch zu solchen „Erledigungen“ Gefahr für eine allgemeine Vergiftung bedeuten.

Pfalz und mährische Pforte

In der Pfalz und im Saargebiet, eingeschlossen die südlich der Mosel liegenden Gebiete der Rheinprovinz, hat der vor auszusehende konzentrische amerikanische Angriff begonnen und ein Tempo erreicht, welches schon am 18. März abends die Frage aufwerfen liess, ob das OKW. noch einen geordneten Rückmarsch der bedrohten Armeen an den Rhein und über den Rhein anordnen und durch-

führen könne. Rasch nacheinander erfolgten die *Fluss-Überschreitungen an der untern Mosel*, südwestlich von Koblenz, in einem Gelände, das unter andern als den heutigen Umständen die denkbar besten Verteidigungsmöglichkeiten geboten hätte. Steile Rebhänge oder Waldufer beiderseits des Flusses, von wenigen, artilleristisch leicht zu beherrschenden Quertalfurchen unterbrochen, Bogen an Bogen des Flusses, jeder dazu geeignet, eine Art „kleines Cassino“ daraus zu machen! Pattons Kolonnen erzwangen in rascher Folge mehr als ein halbes Dutzend Uebergänge und brachen kaum vierundzwanzig Stunden danach durch die ungenügend besetzten und von moralisch sehr ungleichwertigen deutschen Truppen gehaltenen ufernahen Gebiete, um gegen die bergige Sperre des Soonwaldes loszustürmen.

Gleichzeitig setzte sich der Trierflügel in Bewegung und brach gegen den „Hochwald“ vor, die westlichste Waldhügelgruppe des Hunsrück. Aus dem Brückenkopf von Saarburg heraus durchstieß eine Kolonne die nördlich von Merzig und östlich von Serrig liegenden Bunkerlinien der Siegfriedlinie. Die Lücke zwischen Hochwald und Mosellauf war rasch bezwungen und der Vormarsch Richtung obere Nahe begann. Am 19. März standen Pattons Panzer bei St. Wendel, 20 km nördlich von Saarbrücken.

Schliesslich griff auch die Armee Patch an, und zwar zunächst zwischen Saarbrücken und Saargemünd; Schlag auf Schlag begann es danach weiter östlich. Bitsch wurde erstürmt. Am 18. März kämpften die Amerikaner schon 20 km nördlich davon. Desgleichen schlugen die aus dem Mosergebiet vordringenden Verbände, ferner die aus dem Hagenauer Forst, aus Hagenau selbst und in den ersten Stellungen zwischen Hagenau und dem Rhein angreifenden Amerikaner und Franzosen ein bisher nicht gekanntes Tempo an. Am vergangenen Sonntagabend erreichten auch die östlichsten Abteilungen die Grenzzone der Pfalz.

Die Lage begann für die Deutschen äusserst gefährlich zu werden, als die letzten eingeschlossenen Abteilungen nördlich der Mosel kapitulierte hatten und nichts mehr dem vollen Einsatz der amerikanischen Kräfte hemmte, als ferner am vergangenen Samstagmittag das vom Südwesten her überflügelte Koblenz fiel und eine einschwenkende Kolonne Boppard und Oberwesel südlich von Koblenz nahm. Rasch nacheinander hörte man vom Einbruch einer weiteren Kolonne ins Nahetal südlich von Bingen am Rhein, dann von der Erstürmung des wichtigen Knotenpunktes Kreuznach, wo sich schon der frontale Druck gegen Worms und Ludwigshafen-Mannheim, die wichtigsten Brückenorte der bedrohten Pfalz-Armeen, ankündigte.

Die kritischen Umstände

für die nach verschiedenen britischen Beobachtungen in vollem Rückzug befindlichen Deutschen lassen sich durch eine kurze Uebersicht geographischer Art beleuchten. Die Distanz Kreuznach-Mannheim misst etwas mehr als 50 km. Von der Pfälzergrenze bei Lauterburg oder auch bei Weissenburg bis Mannheim ist es nicht weiter. 110 bis 120 km also standen um den 18. März die beiden alliierten Umgehungsfügel von einander entfernt. Der Nordflügel Pattons soll nach amerikanischen Erklärungen in zwei Tagen mehr als 50 km zurückgelegt haben. Versteifte sich die deutsche Gegenwehr an der Nordflanke nicht, dann musste Patton nach weitem zwei Tagen vor Ludwigshafen stehen, und der Verteidigung stellte sich die Frage, ob die Rheinbrücken gesprengt oder gewaltsam für die rückmarschierenden eigenen Kolonnen offen gehalten werden sollten. Legte aber auch Patchs Ostflügel mit den dort eingesetzten Panzern ähnliche Distanzen oder auch nur halb-



Der Bundesrat hat den Generaldirektor der PTT., Dr. h. c. Alois Muri, zum Direktor des Internationalen Weltpostvereinsamtes gewählt



In Oberburg ist vor einigen Tagen Briefträger Gottfried Locher, der 74 Jahre alt ist, in den Ruhestand getreten. Während 54 Jahren stand er als Briefträger im Postdienst und ist sicher der dienstälteste Briefträger der Schweiz



In Basel ist zum erstenmal ein Kontingent von Belgienkindern eingetroffen, die direkt oder indirekt vom Kriege betroffen worden sind. Diese sollen in einem dreimonatigen Aufenthalt bei uns Erholung finden

wegs ähnliche zurück, dann stand Mitte dieser Woche der Zangenschluss bevor, und zwar zu einer Zeit, da noch die Hauptmasse der deutschen Armeen im Westen des Rheines stand. Was das aber heissen sollte, ermisst man beim Vergleich der Distanz zwischen Mannheim und dem westlichsten Punkte der deutschen Stellungen an der untern Saar: Zwischen dem eroberten Merzig und dem Rhein messen wir 125 km.

Ein Keil ragt also um das letzte Wochenende in die amerikanischen Linien hinein, zu vergleichen jenem in Belgien nach Rundstedts Dezember-Abenteuer. Der Vergleich trifft aber nur auf die Form der deutschen Positionen zu. Ganz anders sind die Umstände, unter welchen beide Gegner diesmal kämpfen. Verschwunden sind Rundstedts Elitedivisionen. Einheiten zweiter und dritter Qualität kämpfen gegen eine erdrückende Uebermacht. Artilleristisch, in der Luft und im Bestande der Panzermassen ist überhaupt an keinen Vergleich mehr zu denken. Kein Wunder, wenn die Alliierten aus dem Resultat in der Pfalz nach drei Tagen Angriff Hoffnungen hegten, der Krieg werde eine Wendung nehmen, die einem raschern Ende als erhofft entgegenführe. Die Blicke aller Beobachter waren auf die beiden Flügel südlich Kreuznach und an der elsässisch-pfälzischen Grenze gerichtet.

Könnte das OKW., im Osten aufs Aeusserste bedrängt, rasch Reserven über den Rhein werfen, um bei Mannheim einen möglichst grossen Brückenkopf aufrechtzuerhalten, damit alle durch den amerikanischen Ring brechenden Divisionen sich zum Rhein retten könnten? Wo würden die Flügelpositionen zu suchen sein, die sich ähnlich wie jene bei Xanten und Rheinberg vor Wesel halten konnten? Selten war man auf eine Antwort so gespannt wie auf die nach dieser Frage. Man vergass darob, dass unterdessen weiter im Westen eine mehrfache Durchschneidung der grossen Ost-Weststrassen von Süden und von Norden her in Szene gesetzt wurde, östlich von Saarbrücken, wo es um die Route Saarbrücken-Kaiserslautern und Saarbrücken-Zweibrücken-Landau ging.

Wie verhängnisvoll und kompliziert sich die Aufgabe für das OKW. gestaltet hatte, bewies die

Festigung des Remagen-Brückenkopfes

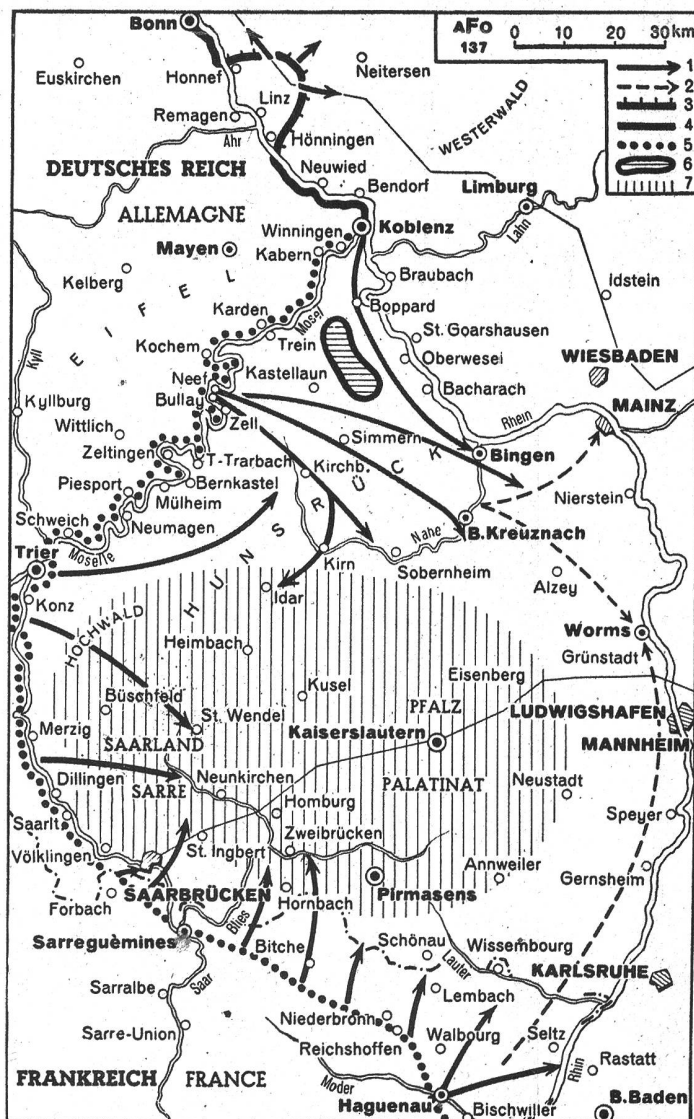
durch die amerikanische 1. Armee. Könnte man im Anfangsstadium noch vermuten, dass Generalleutnant Bradley

Die amerikanische Offensive zwischen Mosel und Rhein

= Vorstossrichtungen der Alliierten. 2 = Strategische Fernziele der Offensive im Mosel-Rhein-Saardreieck. 3 = Die Front am Brückenkopf bei Remagen. 4 = Der Frontverlauf am Rhein. 5 = Die Front bei Beginn der amerikanischen Offensive zwischen Mosel und Rhein. 6 = Einzelne deutsche Verbände (Nach alliierten Meldungen). 7 = Gebiet, in welchem sich von der Isolierung bedrohte deutsche Truppenteile befinden. (Nach Meldungen beider Kriegsparteien)

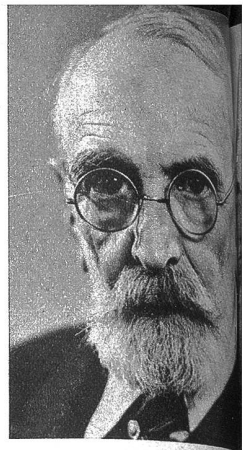
vielleicht diesen „geschenkten“ Uebergangspunkt nur einfach benutzen würde, um deutsche Reserven auf sich zu ziehen, welche anderswo fehlen würden, erkannte man nach wenigen Tagen die Absicht der Alliierten, ihre Dispositionen auf den Glücksfall umzustellen, mit welchem sie vormem nicht gerechnet hatten. Es erfolgte eine Ausweitung der Besetzung südlich bis Honningen, dann nördlich bis Honnef, und im weiteren Vordringen am Ufer bis Obercastel gegenüber Bonn. Doch wäre die Beherrschung des Ufers allein wertlos gewesen ohne die Bezwingung der überhöhenden Hügel, die weiter im Osten in den Westerwald übergehen.

Am 18. März betrug die Breite des Brückenkopfes 22 km, die Tiefe 12 km. Ein 10 km breites Stück der Reichs-





Prof. Dr. med. Hans Bluntschli, Direktor des anatomischen Institutes der Universität Bern, wurde zum korrespondierenden Mitglied der Zoological Society London ernannt. Die Wahl zum Mitglied dieser weltberühmten Gesellschaft bedeutet eine internationale Ehrung des Berner Hochschullehrers



← **Interessante militärische Demonstrationen** über Einsatz von Schlauchbooten ergänzten das sportliche Programm der Schweiz. Schwimm-Meisterschaften in Zürich. Zwei Schlauchboote, deren Besatzungen mit Schwimmwesten ausgerüstet sind (VI Br. 18267)

Der Weg des Krieges: Trümmer, Trümmer!



Der Kölner Bahnhof bietet nach der Eroberung durch die Alliierten einen trübseligen Anblick: Bahnhofshallen und Geleiseanlagen ein einziger wilder Trümmerwirrwarr



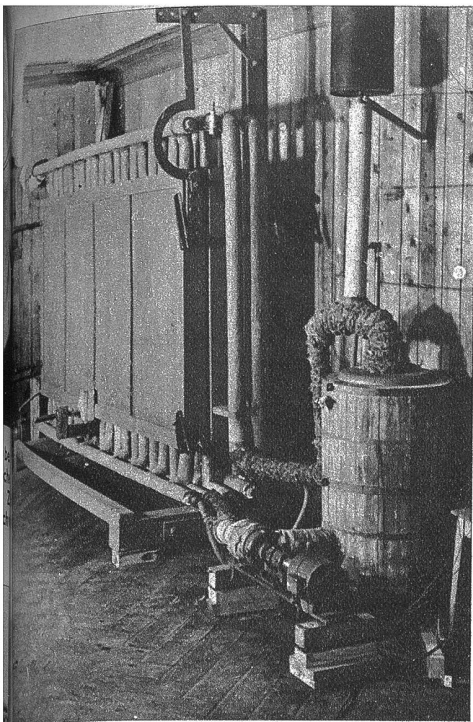
Das war das Denkmal Kaiser Wilhelms I. in der Nähe der Hindenburgbrücke in Köln. Das grosse Standbild liegt neben dem Sockel. Im Vordergrund zwei Amerikaner, die zwei Zivilisten befragen



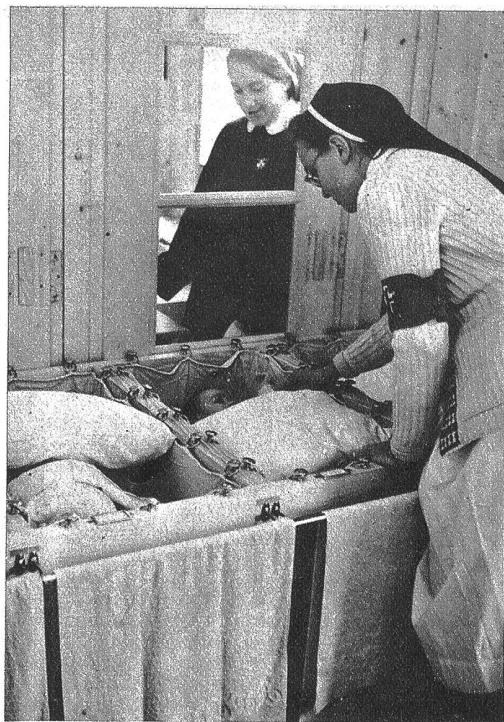
In einer zerstörten Ortschaft im Kölner Abschnitt. Hier besorgten die alliierten Bomber die Vernichtungswerk so gründlich, dass der Vormarsch der eigenen Infanteristen in den durch die Trümmer verstopften Strassen sich äusserst schwierig gestaltet



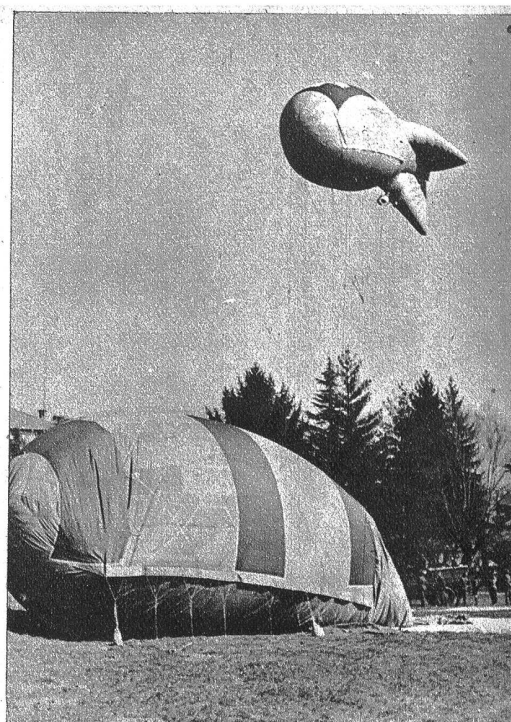
Links: **Brückenkopf Remagen**. Lange Fahrzeugkolonnen der amerikanischen 9. Panzerarmee warteten vor der Eisenbahnbrücke von Remagen auf das Zeichen zur Ueberquerung des Rheins



Von volkswirtschaftlich epochaler Bedeutung ist die vom deutschen Elektro-Ingenieur Georg Leischner in Bönigen gemachte Erfindung eines neuartigen Holz-trocknungsverfahrens auf elektrotechnischem Weg, das jetzt durch eine schweiz. Gesellschaft ausgewertet wird



Genfer Hilfsorganisationen haben der Schweizer Spende ein transportables Säuglingsheim zur Verfügung gestellt, das für schwer betroffene Städte Frankreichs bestimmt ist. Schweizer Pflegerinnen werden für sorgsamste Pflege der kleinen Erdenbürger sorgen



Zwecks deutlicher Markierung des schweiz. Luftraumes schweben seit einigen Tagen über dem Grenzzipfel von Chiasso mit dem Schweizerkreuz gekennzeichnete Fesselballone

autobahn Frankfurt-Köln war genommen. Die wichtigste Verschiebestrasse der ganzen Gegend war also den Deutschen verlorengegangen. Niemand wird annehmen, dass von Seiten des OKW. nicht alles getan wurde, um einen solchen Erfolg der Amerikaner zu vereiteln. Als die Feld-artillerie aus der Schussweite vertrieben war, feuerten die Langrohrgeschütze aus weiter Distanz und brachten die Imagener-Eisenbahnbrücke zum Einsturz. Aber schon waren vier Pontonbrücken fertig und waren wichtiger geworden als die beschädigte Eisenbahnbrücke. Vorstösse über die östlichen Hochflächen begannen, während die übergesetzten Mannschafts- und Materialbestände von Tag zu Tag wuchsen. Nach amerikanischen Mitteilungen wurden vielleicht 1000 Mann von deutscher Seite pro Tag als Verstärkung herangebracht, sehr wenig also, und zwar, weil das Verkehrsnetz im Rücken der deutschen Linien oei-nah so demoliert zu sein scheint wie seinerzeit das französische nach der Normandieschlacht und vor dem grossen Durchbruch Pattons und Bradleys an die Seine. Der „Ausbruch aus dem Brückenkopf Remagen“ ist also nur eine Frage der Zeit, und es fragt sich nur, nach welcher Richtung der alliierte Stoss erfolgen werde.

Vermutlich gleich nach zwei Richtungen. Die eine führt nördlich gegen das Ruhrgebiet, zunächst an die Sieg, wo bei Siegburg der zunächst gelegene grosse Kreuzungspunkt der Strassen und Bahnen zu suchen ist. Die andere aber muss logischerweise dem Rhein entlang südostwärts zielen, um den in der Pfalz operierenden Kolonnen Pattons das Gelände zum Uebersetzen in die Ebenen von Mainz, Frankfurt und Offenbach östlich des Rheins zu öffnen.

Es ist heute nicht mehr phantastisch, wenn erwartet wird, nach der Entscheidung in der Pfalz werde sich so-gleich auf der Ostseite des Rheins der Angriff weiter entwickeln und der Versuch, rasch ins Herz der deutschen Verteidigung einzudringen, verwirklichen. Allgemeine Ueberschreitung des Rheins an vielen Stellen zugleich, Operationen zur Umzingelung des Ruhrgebiets von Süden und Norden her, Keile, die den Durchbruch in der nieder-deutschen Ebene und zugleich den Main aufwärts Richtung Oberfranken und Böhmen bezwecken usw.

Die Offensive Konjews gegen Mähren

Stand um den 18. März noch unter dichter Nachrichten-sperre, stellte jedoch für den Beobachter eine der be-rühmten russischen Ueberraschungen dar. Was damit be-

zweckt wird, versteht man, wenn einem die Bedeutung eines Falles von Mährisch-Ostrau klar wird. Oder wenn etwa der Durchbruch bis Olmütz und in die Nähe von Brünn führen sollte.

Ein neuer Schwerpunkt wird damit geschaffen und ein Zwang auf das OKW. ausgeübt, Reserven einzusetzen, die auf dem böhmischen Bahnnetz noch einigermaßen leicht verschoben werden können. Aber diese Reserven werden bei Berlin fehlen, sobald einmal Schukows grosser Angriff beginnt. Die rätselhaften Dispositionen der deutschen obersten Heeresleitung, welche noch heute Verstärkungen ins ver-lorne Königsberg und ins ebenso eingeschlossene Igelgebiet Danzig-Gdingen dirigiert, scheinen von Hitler deshalb an-geordnet zu werden, weil er annimmt, der Generalangriff könne verzögert werden, solange sich diese Igel halten. So opfert er denn Reserven in Ostpreussen, wo heute die zusammengeschmolzenen Reste bei Braunsberg mit dem Rücken gegen das Meer kämpfen und nahezu aufgerieben sind, und wo sie in Königsberg nun auch die wichtigsten Meerverbindungen eingebüsst haben. Schukow, der an seiner Nordflanke den Stettiner Brückenkopf östlich der Oder und des Dammschen Sees beinahe liquidiert und Kolberg erstürmt hat, greift in der Tat an der Hauptfront nicht an.

Aber dieses Zuwarten hat seine Gründe, die erst beim totalen Losbruch seiner Stossarmeen verstanden werden. Und Konjews Angriff gegen die mährische Pforte beweist, dass die Verzettlung der deutschen Divisionen geradezu erwünscht ist. Man kann sich fragen, ob starke russische Kräfte zur Abwehr der deutschen Angriffe nördlich des Plattensees eingesetzt wurden, oder ob auch hier die Haupt-kräfte erst jetzt, nach dem Abbruch der deutschen Anstürme, in Aktion treten werden, um Konjews Angriff Richtung Mähren durch einen neuen Vorstoss gegen Pressburg zu sekundieren.

Bei all den Einzelbetrachtungen darf man nicht ver-gessen, dass die alliierte Strategie heute schon im Hin-blick auf eine wichtige Aufgabe disponiert: Abschneidung der deutschen Armeen vom Alpenreduit. Dies wird vermutlich in naher Zukunft erkennbar werden. Aber vielleicht hat heute schon die Konzentration der besten SS-Formationen in den Alpen begonnen, und der nachlassende Widerstand vor allem im Westen fände gerade im Fehlen dieser Ver-bände im Kampfgebiet seine plausible Erklärung? Man kann es nur vermuten.